

Ochsenhausen — „Erholungsort“!

Ochsenhausen – seit 1950 Stadt, jetzt mit über 4000 Einwohnern – wurde Ende Januar durch den Fremdenverkehrsverband Württemberg das Prädikat „Erholungsort“ zuerkannt. Die Verleihung dieses Titels ist die Frucht langjähriger Bemühungen des Bürgermeisteramtes, des Heimat- und Verkehrsvereins und der Bürgerschaft um die Förderung des Fremdenverkehrs. Die Stadt verfügt heute über mehrere gute Hotels, Gasthäuser und Fremdenheime, dazu eine große Zahl schöner ruhig gelegener Privatzimmer mit fließendem Wasser. Allerdings waren in Ochsenhausen alle Voraussetzungen für eine solche Entwicklung gegeben, sowohl nach der natürlich landschaftlichen und klimatischen als auch der geschichtlichen und künstlerisch kulturellen Seite hin. Die Stadt und ihre Umgebung bieten dem Erholungsuchenden in seltener Verbindung Erquickung an Leib, Seele und Geist.

Ochsenhausen liegt im östlichen Oberschwaben an der B 312, die Biberach mit Memmingen verbindet, somit an einer für den Kraftverkehr zwischen Baden-Württemberg und Bayern wichtigen, etwa in westöstlicher Richtung verlaufenden Verkehrsader; nach beiden Seiten bestehenden Postomnibuslinien, nach Biberach außerdem eine Bahnbuslinie. Hinzu kommen die guten Straßen nördlich nach Laupheim zur B 30 in Richtung Ulm und Autobahn, südlich nach Bad Wurzach und weiter ins Allgäu. Dabei wirkt es sich für den Fremdenverkehr vorteilhaft aus, daß der durchgehende Hauptverkehr auf der vielbefahrenen B 312 den Ort mehr tangiert als durchschneidet. Gute Parkmöglichkeiten sind in den geräumigen Straßen und auf dem Marktplatz vorhanden.

Der landschaftliche Reiz von Ochsenhausen beruht auf seiner Lage in einem der Täler, welche die aus eiszeitlichen Schuttmassen (Moränen) gebildete Hügelebene zwischen Riß und Iller durchfurchen und dieser, bei aller Großformigkeit und Weiträumigkeit, einen lebhaft bewegten Charakter verleihen. Die Untere Rottum gibt dem Stadtbild seinen zusammenhängenden Zug; doch entsteht durch die hier zufließende Obere Rottum eine leichte Ausweitung des Tales, die der Entwicklung des alten klösterlichen Marktfleckens auf der Talsohle günstig war. Heute zieht sich die lockere, aber wohlgeordnete Bebauung die westlichen und östlichen Hänge hinauf, so daß sich insbesondere von den höheren Lagen bezaubernde Blicke auf den Ort und das einstige Kloster ergeben, das diesen im Südwesten überragt. Die einzige bedeutendere industrielle Ansiedlung der Fa. Liebherr hält sich in guten Formen abseits. Im Talgrund aber entstand ein großes Schulzentrum, das zusammen mit dem im ehem. Kloster untergebrachten Aufbaugymnasium (mit Heim für Mädchen) Ochsenhausen das Ge-

präge einer Schulstadt gibt, das sich gut mit dem Charakter als Erholungsort verbindet.

Belebend auf das Ortsbild wirken sich die strömenden Wasser der Unteren Rottum aus. Kaum irgendwo anders wird man auch einen so erholsamen Spaziergang tun können wie den vom Kloster unter alten Bäumen entlang dem quellenreichen, von Forellen durchblitzten kristallklaren Krumbach. Man hat ihn „Brevierweg“ getauft und damit zum Ausdruck gebracht, daß sich die Vorstellung der hier lustwandelnd ihr Brevier lesenden Mönche gut mit ihm vereinen läßt. Markierte Wege führen von hier aus weiter in den Fürstenwald, der mit Ochsenhausen auch durch eine prächtige Allee verbunden ist, und rottumaufwärts. Am südlichen Waldrand liegt das gut eingerichtete Ziegelweiher-Freibad mit seinen moorigen Wassern. Auch ein Gang über die freien Höhen lohnt sich. Mit Tannenschöpfen oder Laubwaldgruppen bestandene Kuppen, Wiesen mit weidendem Vieh und großflächige Äcker wechseln miteinander ab. So bieten sich hier die Möglichkeiten sommerlicher Erholung ebenso wie die der herbstlichen oder frühjährlichen. Im Winter aber ist die Umgebung von Ochsenhausen ein ideales Gelände für Langstreckenlauf mit mäßigen Abfahrten.

Klimatisch liegt Ochsenhausen im Übergang zwischen einem ausgesprochenen Schonklima und einem leichten Reizklima, wobei sich die Höhenlage von rund 600 m günstig ausnimmt. Schonklimatische Faktoren sind der Schutz vor starken Westwinden durch den Westhang des Rottumtales und die für die Sonnenscheindauer vorteilhafte breite Tallage mit Ausweitung nach Süden. Reizfaktoren sind die nicht geringen Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht bei Strahlungswetter und die durch die Täler beider Rottum strömende Luft, die einen hohen Grad von Reinheit hat. Infolge der Entfernung von den Alpen ist der Föhn einfluß gering.

Indessen: was wäre Ochsenhausen ohne seine reiche geschichtliche und künstlerische Vergangenheit, die etwa den Schwäbischen Heimatbund bestimmt, seit nun fast 20 Jahren seine Pfingsttagungen hier abzuhalten. 955 soll im Ungarneinfall auf der Anhöhe zwischen Oberer und Unterer Rottum ein Frauenkloster des Benediktinerordens zerstört worden sein. Die Sage weiß, es habe etwa 100 Jahre später ein Ochse beim Pflügen den von den Nonnen vergrabenen Kirchenschatz ausgescharrt und davon habe der Ort Namen und Wappen (einen aus einem Kirchentor zwischen zwei Türmen hervortretenden Ochsen) erhalten. Tatsache ist, daß Konrad, Hawin und Adelbert von Wolfertschwende, wohl unter Beteiligung ihres Vaters Hatto und vielleicht anstelle einer Burg, das Kloster um 1100 stifteten, das dem hl. Georg geweiht und Kloster St. Blasien als

Priorat unterstellt wurde. 1391 erfolgte die Lösung von St. Blasien, Ochsenhausen wurde unabhängige Benediktinerabtei, die ab 1397 reichsunmittelbar war; hinzu kamen viele Privilegierungen durch den Hl. Stuhl, so 1495, als dem Abt das Recht verliehen wurde, Mitra, Ring und Stab zu tragen (Erhebung zur infulierten Abtei). Dies alles setzte ein starkes geistliches Leben voraus, das sich übrigens auch in der Pastoration der inkorporierten Dorfkirchen und deren Bauwesen erwies. Dieses Leben strömte auch in nachreformatorischer Zeit ungebrochen fort. Die Säkularisation und der Übergang der Klosterherrschaft 1803 an Fürst Franz Georg Karl von Metternich bedeuteten das Ende eines blühenden mönchischen Gemeinwesens. 1825 verkaufte Fürst Clemens von Metternich das Kloster an den württembergischen Staat, dessen Hoheitsgebiet es schon seit 1806 angehörte, doch erinnern Namen wie „Fürstenbau“ für den Gastbau des Klosters oder „Fürstenwald“ für den großen Wald im Südwesten der Stadt heute noch an die Metternichsche Episode.

Ein Denkmal dieser Geschichte sind die Konventsgebäude und die Kirche. Der Barock bestimmte ihre Formen und gab ihnen seinen Geist, auch wenn Älteres übernommen wurde. Barock ist die Art, wie sich die Ostfassade der Konventsgebäude mit breiten Flächen dem Rottumtal zuwendet, zugleich aber diesem die zusammenfassenden und erhebenden Formen seiner Gliederung entgegengesetzt. Hieran hat Johann Michael Fischer, der Baumeister von Zwiefalten und Ottobeuren, wesentlich teil. Wer von der gebotenen Möglichkeit der Besichtigung der Konventsgebäude Gebrauch macht, wird erkennen, wie sich die barocke Reichsgottesidee nicht nur außenbaulich, sondern auch innenräumlich vor allem in Stuck und Malerei, bezeugt. Barock ist ferner die ausgeschwungene und groß geformte, dabei sehr fein profilierte und im Relief zarte Westfassade der Kirche – sie ist in der Tat die feinste und zarteste Schöpfung unter Deutschlands mitunter etwas gewalttätig anmutenden barocken Kirchenfassaden. Christian Wiedenmann setzte sie 1725 einer spätgotischen Basilika vor, die damals räumlich ausgeweitet sowie von Gaspare Mola stuckiert und von Johann Georg Bergmüller ausgemalt wurde. Sie birgt außerdem Meisterwerke barocker Kirchengestaltung: eine Kanzel 1740/41

von Ägid Verhelst, den Benediktusaltar 1741–43 von D. H. Herberger, dem das Kloster viele Aufträge gab, und den Altar der Antoniuskapelle 1718/19 von Dominikus Zimmermann; auch die Seitenaltäre und der Hochaltaraufbau mit seiner Rückwand sind in diesem Zusammenhang hervorzuheben. 1725–30 kam die berühmte Orgel des aus Ochsenhausen gebürtigen Joseph Gabler herein, deren altes Werk in den letzten Jahren eine Verjüngung erfuhr. Zu den beliebten Scherzen des Barocks gehört es, daß auf einen tiefen brummen den Ton der Orgel das Ochsenhausener Ochse aus einer Öffnung des Rückpositivs kriecht. Der Kirchplatz ist die schönste Platzgestaltung des oberschwäbischen Barocks, vor allem in der Art, wie der Gastbau in großem Zug hingeleitet zur Kirche, auf die auch die Mariensäule von 1717 mit einer Maria Immaculata des Augsburger Bildhauers Ehrgott Bernhard Bendl ausgerichtet ist, die ihrerseits wieder in Korrespondenz steht zu dem barock erhöhten schlanken, kuppelig schließenden Kirchturm mit Weltkugel und Kreuz. Aber auch die Stadt selbst trägt heute noch großenteils den Charakter eines klösterlichen Marktfleckens der Barockzeit, wozu nicht nur etliche, an ihren Walmdächern kenntliche Bürgerhäuser, sondern etwa auch das Rathaus als ehem. Kornhaus des Klosters, das einstige Amtshaus (zur Hälfte Gasthaus zum Löwen), auch der jetzt stillgelegte Gasthof zur Post und das heutige Hotel Adler beitragen.

Die Umgebung von Ochsenhausen bietet gute Gelegenheit zu gehaltvollen Ausflügen: in die Reichsstadt Biberach, zu der von Dominikus Zimmermann umgebauten Kirche des Frauenklosters Gutenzell, nach dem kuppelreichen Prämonstratenser Kloster Rot a. d. Rot mit den herrlichen Deckenbildern von Januarius Zick; aber auch die früheren Filialkirchen des Klosters enthalten viel Schönes, an ihrer Spitze die kath. Pfarrkirche Reinstetten, dann die Wallfahrtskirche Steinhausen (nicht bei Schussenried!) oder eine solche kleine Kostbarkeit wie die Annakapelle am Weg von Ochsenhausen nach Steinhausen. Für den PKW-Fahrer aber eröffnen sich weithin die schönsten Möglichkeiten zu kunstgeschichtlichen Streifzügen bis hin ins schwäbische und bayrische Allgäu und an den Bodensee.

Adolf Schabl